

baren Weg zur sichtbaren Kircheneinheit. Er besteht darin, daß sämtliche Glaubensbekenntnisse abgeschafft würden (die *Disciples* selbst besäßen dergleichen nicht) und alle Christen nur noch mit Worten und Sätzen der Heiligen Schrift ihren Glauben bekennen, daraufhin einander anerkennen und in Abendmahlsgemeinschaft treten. In diesem Zusammenhang setzt er die Ideale der Aufklärung und der amerikanischen Revolution unbedenklich mit denen des christlichen Glaubens gleich. Nicht nur, daß wir Vf. in seiner Meinung und Darstellung nicht folgen können — das Buch weist einen solchen Mangel an profunden theologischen Fachkenntnissen auf, daß eine Beschäftigung mit ihm nicht lohnt. Hans Weißgerber

*Ernst Benz*, Kirchengeschichte in ökumenischer Sicht. Verlag E. J. Brill, Leiden/Köln 1961. (Ökumenische Studien Bd. III). 147 Seiten. Gebunden DM 15.15.

Daß unsere gesamte theologische Wissenschaft im ökumenischen Zeitalter einer neuen Ausrichtung bedarf, ist zwar oft betont und gefordert, aber bisher nur selten oder beiläufig einer grundsätzlichen Besinnung unterzogen worden. Fußend auf zwei Konferenzen von Kirchenhistorikern in den Jahren 1956 und 1959 im Ökumenischen Institut in Bossey entwickelt Ernst Benz in überaus anregender, geistvoller und sachkundiger Weise „Ideen zu einer ökumenischen Kirchengeschichtsschreibung“, nachdem er in den ersten beiden Kapiteln die veränderte Weltlage der Christenheit skizziert und Kenneth Scott Latouettes siebenbändige „Geschichte der Ausbreitung des Christentums“ als Musterbeispiel einer universalen Zusammenschau von Welt-, Kirchen- und Missionsgeschichte dargestellt hat. In den letzten beiden Kapiteln zeigt Benz an dem Zusammenhang der europäischen und der amerikanischen Kirchengeschichte sowie an der Geschichte der Auseinandersetzung des Christentums mit den nichtchristlichen Hochreligionen eine Fülle von Arbeitsaufgaben auf, vor die sich eine ökumenisch orientierte Kirchengeschichtsschreibung heute gestellt sieht. Das ist überhaupt das eigent-

lich Hilfreiche und Förderliche an diesem Buch, daß es sich nicht in abstrakten Ideen verliert, sondern stets den konkreten Bezug zur kirchlichen Wirklichkeit herzustellen sucht. Darum sollten nicht nur die Fachkollegen, sondern alle ökumenisch aufgeschlossenen Theologen sich ernsthaft mit diesem Buch auseinandersetzen. Man wird B. sicher nicht in jedem Punkte zustimmen, man wird verschiedentlich Einwände und Fragen erheben können, aber niemand wird sich der Vielzahl und dem Gewicht der Aspekte entziehen dürfen, die B. seinen Lesern eröffnet.

Die ökumenische Bewegung hat mit Neu-Delhi eine gewisse Grenze ihrer äußeren Ausbreitung erreicht. Der nächste Abschnitt ihrer Geschichte wird von der Tiefendimension ihrer Berufung bestimmt sein müssen. Dafür gibt das Buch von Ernst Benz eine vorzügliche Hilfe.

Falls einmal eine Neuauflage erscheint, sollte neben der Beseitigung einer Reihe von Druckfehlern auch Prof. Deißmann sein Vorname Adolf (statt Paul) zurückgegeben werden (S. 100).

*Kirche im Osten*. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde. In Verbindung mit dem Ostkircheninstitut herausgegeben von Robert Stupperich. Band 5 — 1962. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1962. 190 S. Hln. DM 15.80; bei Fortsetzungsbezug DM 13.40.

Dieser 5. Band des von Prof. Stupperich herausgegebenen Jahrbuches rückt an seinem Teile die mancherlei Aufgaben ins Blickfeld, die der westlichen Christenheit nach der Aufnahme der orthodoxen Kirchen des Ostens in den Ökumenischen Rat der Kirchen erwachsen. Der Hauptbeitrag, verfaßt von dem Kieler Dozenten und Akademieleiter Friedrich Heyer, stellt erstmalig zusammenfassend die „Geschichte der Orthodoxen Kirche in Amerika“ dar. Heinz Skrobucha untersucht die „Ikonographie des ‚Jüngsten Gerichts‘ in der russischen Ikonmalerei“ und Robert Stupperich gibt eine literarische